

PtP - mehr als eine Tagung: ein globales Projekt

Bericht zur Tagung „Philanthropication thru Privatization: A New Route to Foundation Formation in Developing Regions“ vom 12.-14. September 2013 in Hannover, durchgeführt von der VolkswagenStiftung und dem Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Neue Abkürzungen wie PtP bedürfen stets der Erläuterung. PtP steht für „Philanthropication thru Privatization“. In diesem Fall jedoch ist auch eines der sinntragenden, abgekürzten Worte ein neu erfundenes Kunstwort der amerikanischen Sprache: Philanthropication. Solch eine doppelte Verschlüsselung eines Inhalts können sich nur Personen leisten, deren Ruf Interesse in wohl informierten Kreisen garantiert. Diese Kreise finden sich in diesem Fall im Feld von Dritter-Sektor-Forschung, Stiftungs- und Zivilgesellschaftsdiskurs und: Lester M. Salamon war es, der in Verbindung mit ebenfalls renommierten Partnern aus vielen Teilen der Welt zur Mitwirkung am PtP-Projekt rief, dessen fortgeschrittenen Ergebnisse auf einer Tagung in Hannover präsentiert und diskutiert wurden. Mit dem von der VolkswagenStiftung als Tagungszentrum wieder aufgebautem Schloß Herrenhausen fand sie nicht nur einen würdigen Rahmen, sondern stellte selbst ein sinnlich fassbares und begehbares Ergebnis jenes Prozesses dar, der mit dem Kürzel PtP gemeint ist. In mehreren Panels trugen gut 25 Personen mit ihren Berichten und kritischen Reflexionen zum Gelingen der Tagung bei – und machen es für jeden Berichterstatter unmöglich, den einzelnen Beitragenden ausdrücklich gerecht zu werden. Deutlich werden können und sollen im Folgenden aber die Grundzüge des Projekts, einige Ergebnisse und zentrale Diskussionspunkte sowie die engagementpolitischen bzw. philanthropiepolitischen Perspektiven. Letzteres nahm einen gewissen Raum in der Diskussion ein, weil das PtP-Projekt vom Charakter her ein Forschungsprojekt darstellt, das mit Blick auf künftige Anwendung realisiert wurde. Während die aktuelle Phase, zu der diese Tagung gehörte, von der Volkswagen Stiftung gefördert wurde, haben sich bei den vorherigen Phasen besonders italienische Stiftungen engagiert, die auch zahlreich in Hannover vertreten waren.

Vorab allerdings ist eine Frage gerade aus deutscher wie europäischer Sicht zu stellen: Kommt das Thema zu spät, ganz nach Hegels Diktum: Die Eule der Minerva beginnt in der Dämmerung ihren Flug? Gehört das Privatisierungsthema nicht

eigentlich in eine mittlerweile auslaufende Phase, Ausdruck einer neoliberalen Staatskepsis? Zieht die Karawane nicht gerade in eine andere Richtung, die von Rekommunalisierung und Rückkauf privatisierter öffentlicher Unternehmungen geprägt ist? Das mag aus deutscher Sicht so aussehen. Global betrachtet stellt sich das ganz anders dar, worauf William Megginson, University of Oklahoma mit Zahlen hinwies: tatsächlich waren die Jahre 2009, 2010 und 2012 diejenigen mit den größten Umfängen an Privatisierungen weltweit, die jemals gemessen wurden. Allein 2012 fanden Privatisierungen mit einem Volumen in Höhe von 180 Milliarden Dollar statt. Verändert hat sich vor allem Europa: Lag der europäische Anteil an Privatisierungen im Schnitt der letzten 25 Jahre bei 40% aller Privatisierungen weltweit, mit Spitzenjahren bis zu 75%, so ist dieser Wert mittlerweile auf 20% gefallen. Die Privatisierungsmusik wird vor allem in anderen Teilen der Welt gespielt. Und eine „great idea“ des PtP-Projekts besteht darin, künftig einen Teil der in Afrika, Asien, der ehemaligen Sowjetunion und Lateinamerika realisierten Privatisierungserlöse in nachhaltig wirkende gemeinwohlorientierte PtP-Foundations zu überführen, um so einen Beitrag zu sozialer Innovation und zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen zu leisten. Getreu seines wissenschaftlichen Charakters hat das PtP-Projekt also im Sinn, durch seine Erkenntnisse die Welt ein klein wenig besser machen zu wollen.

Grundzüge des Projekts

In seinem Einleitungsvortrag klärte Salamon Grundzüge des Projekts und der bisher erzielten Ergebnisse. Das PtP-Projekt handelt von Privatisierungen von Eigentum der öffentlichen Hand oder von Nonprofit-Einrichtungen, an deren Ende „charitable or philanthropic endowments“ stehen. Unmittelbares Ergebnis von Privatisierungen ist stets der Übergang dieses Eigentums an gewinnorientierte Unternehmer oder Unternehmen. Das öffentliche Eigentum verlässt damit den Bereich des staatlichen oder des Nonprofit-Sektors.

Was aber passiert mit dem entrichteten Kaufpreis? In vielen Fällen, z.B. bei der Vermarktung der UMTS-Lizenzen, wanderten Milliarden Euro in die Taschen des Staates als Verkäufer. Dieser gibt es dann zeitnah aus, vielleicht auch mal für Schuldentilgung, vor allem aber für die vielen ansonsten in Schubladen von Politik und Ministerien liegen gebliebenen Projekte – ganz zu schweigen von Korruption und Klientelwirtschaft in vielen anderen Staaten. Manchmal jedoch kann sich etwas Anderes ereignen: Die Privatisierungserlöse oder ein Teil von Ihnen wird als Vermögensgrundlage für eine vom Staat getrennte Organisation mit Förderaufgaben, teils auch mit operativen Aufgaben genommen, im Projekt als philanthropische

Organisation bzw. kürzer als Foundation bezeichnet. In dieser in Englisch stattfindenden Tagung in Hannover war es üblich, stets von Foundations zu reden für die als Ergebnis der „philanthropication“ entstandenen Organisationen, denn die folgende Umschreibung verlangt nach Abkürzung im Gespräch: „...philanthropication, as we conceive it, involves the creation of a charitable or philanthropic endowment...“ (Salamon, exposure draft, 13.9.2013). Tatsächlich nehmen viele dieser aus Privatisierungserlöse entstandenen Entitäten die Rechtsform einer Stiftung im Sinne der jeweiligen Herkunftsländer an, oder tun dies, wie die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH, zumindest dem Namen nach.

Ausgehend von allgemeinen Überlegungen wurden, wie Salamon erläuterte, fünf Typen von PtP-Prozessen gebildet, um weltweit Fälle identifizieren, entsprechend einordnen und analysieren zu können. Typ 1 besteht aus der Privatisierung eines Unternehmens in öffentlicher Hand, sei es durch Verkauf, sei es durch Überführung in eine AG: der Erlös bzw. die AG werden Eigentum der PtP-Foundation. Die bedeutendsten, eingehender untersuchten Fallbeispiele für diesen Typ stammen mit der Volkswagen Stiftung, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt oder der Baden Württemberg Stiftung aus Deutschland; kleinere Beispiele aus anderen Ländern sind der Czech Foundation Investment Fund oder der Nadácia Slovenskej sporiteľne.

Die Typen 2 bis 4 sind nicht ganz so verbreitet. Beim Typ 2 handelt es sich um andere Vermögensgegenstände, etwa Gebäude, die an eine PtP-Foundation in einer Form übertragen werden, dass es sich tatsächlich um ein Vermögen handelt: ein untersuchtes Projektbeispiel ist die Oper La Scala in Italien. Der dritte Typ ist am einfachsten mit der längerfristig garantierten Einnahmeübertragung aus staatlichen Lotterien charakterisiert, was zum Beispiel bei der King Baudouin Foundation in Belgien der Fall ist. Seltener, aber aus Sicht einiger Teilnehmer für die europäische Zukunft nicht ganz uninteressant ist der Typ 4. In diesem wird von einem Staat, der seinen Schuldendienst gegenüber einem anderen Staat nicht mehr bedienen kann, von seinem Gläubigerstaat verlangt diese Schuldansprüche in eine ggf. gemeinsam gesteuerte Stiftung einzubringen. Ein Beispiel ist die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, in die Altlasten an Schulden gegenüber Deutschland aus der sozialistischen Ära einfließen. Der Schuldendienst fällt damit nicht einfach weg, aber die Gelder fließen jedoch auch nicht mehr einfach aus dem überschuldeten Land ab.

Der Typ-5-Fall ist wiederum zahlreicher zu finden. Er umfasst die Privatisierung von quasi-staatlichen oder quasi-privaten Einrichtungen wie Nonprofit-Organisationen. Zu dieser Fallgruppe gehören die italienischen Stiftungen, die seit den 1990er Jahren

aus der Privatisierung des Sparkassenwesens hervorgegangen sind. Während Deutschland ein Hotspot besonders für PtP des 1. Typs ist, ist es Italien für den 5. Typ, gerade auch was die Größe der entstandenen gemeinnützigen Vermögensmassen angeht.

Im Kontext der nicht ausbleibenden Diskussionen dieser von Salamon vorgetragene Typeneinteilung war der Hinweis von Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen Stiftung, auf eine noch nicht berücksichtigte Vermögensart interessant, nämlich auf solche, die erst durch gesetzgeberische Akte zu ökonomisch bewertbaren und bewerteten Vermögensformen werden, etwa Luft in Form von Verschmutzungsrechten.

Insgesamt wurden im Projekt weltweit gut 500 PtP-Foundations mit einem Vermögensvolumen von zusammen ca. 96 Milliarden Euro identifiziert. Aus dieser identifizierten Gesamtmenge wurden 21 Fälle für eine detailliertere Studie ausgewählt. Diese 21 PtP-Foundations verfügten über ursprüngliche Privatisierungserlöse in Höhe von ca. 16,7 Milliarden Euro und über ein gut doppelt so hohes Vermögen heute mit 33,7 Milliarden Euro. Da die meisten dieser Einrichtungen erst in den letzten Jahrzehnten entstanden, ist schon dies eine durchaus relevante Feststellung. Forscherteams in 11 Ländern untersuchten diese Fälle nach einem umfänglichen, einheitlichem Untersuchungs- und Frageraster. Das Untersuchungsset zielte gleichermaßen auf spätere Narration und Analyse ab.

Bei der narrativen Dimension des Projekts ging es darum, erzählen zu können, wer an dem PtP-Prozess beteiligt war, welche Personen, Gruppen und Interessen einander gegenüberstanden, welche Allianzen gebildet wurden und welche allgemeineren Trends und Umfeldbedingungen sonst noch festzustellen waren. Zur narrativen Dimension gehört durchaus ebenso die Darstellung dessen, was die PtP-Foundations gefördert bzw. initiiert haben, in welchen Handlungsfeldern sie sich bewegen, oder ob und wie sie sich im Internet, in Publikationen oder anderweitig darstellen. Diese narrative Dimension prägte einen Teil der Tagung, auf der ausgewählte Fälle präsentiert wurden. Das stark narrative Element ist dem Fakt geschuldet, dass etwas sichtbar gemacht werden sollte, was zwar schon länger vorhanden ist, aber nicht unter diesem Blickwinkel verhandelt wurde: Dass es eine Ähnlichkeit oder gar direktere Verbindung zwischen dem Entstehen und der Wirkung der Volkswagen Stiftung in Deutschland, der Fondazione Cariplo in Italien, der Erste Stiftung in Österreich, dem ASB Community Trust in Neuseeland, der Oranje Foundation in den Niederlanden und dem Czech Foundation Investment Fund in

Tschechien geben könnte, der über einen allgemeinen Stiftungsdiskurs hinausgeht, bedarf einer sie verbindenden Erzählung. Eine Aufgabe der Teams und der Tagung bestand darin, genügend Details für eine solche, plausible Erzählung zusammen zu bringen. Wie gut dies letztlich gelungen war, zeigt sich an eindringlichen Hinweisen, das „Copyright“ für eine Definition von PtP und die Erzählung über das, was sie auszeichnet, wenn sie Erfolg haben soll, zu sichern und nicht aus der Hand zu geben.

Letzteres führt auf den zweiten Teil der zurückliegenden und auf der Tagung diskutierten Arbeit: Die vergleichende Analyse der Fälle. Die vergleichende Analyse ermöglichte es, Aussagen über die Faktoren zu machen, die im Rahmen einer Privatisierung eine Philanthropisierung der Erlöse wahrscheinlich machen. Salamon führte fünf Faktoren an: 1. Der Privatisierungsprozess läuft schon, d.h. es gibt keinen festgestellten Fall, in dem eine Privatisierung nur deshalb begonnen wurde, um eine Philanthropisierung der Erlöse herbeizuführen. 2. Die zu privatisierenden Vermögensmassen haben spezielle Eigenschaften, die über ihre ökonomische Bedeutung hinausgehen. 3. Die rechtlichen Rahmenbedingungen bieten relativ leichte Wege für eine PtP-Lösung an. 4. Es gibt eine vielschichtige, auch diffuse Opposition gegen die Privatisierung, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch im besonderen Fall. 5. Es zeigen sich Anwälte bzw. Champions für eine PtP-Lösung, die ihren eigenen Ruf, ihre Kontakte und ihren Einfluss einbringen: „He paved the way“, so heißt es bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt über Theo Waigel.

Die vergleichende Analyse erstreckt sich aber nicht nur auf die Genesis der PtP-Lösung, sondern ebenso auf Fragen der Governance, der späteren Organisationsentwicklung und der öffentlichen Präsenz und Transparenz. An den Befunden aus solchen Analysen hängt letztlich die Antwort auf die Frage ab, ob eine PtP-Lösung überhaupt eine gute Lösung ist, die man empfehlen kann. Ebenso hängt daran, ob es möglich ist fundierte Empfehlungen zu geben, was eine bessere PtP-Lösung auf längere Sicht auszeichnet oder welche vorhandenen Lösungen eventuell als ein Modell taugen. Für eine Modellbildung, das zeigte die Tagung, ist es allerdings noch zu früh. Gleichwohl konnten einige interessante Erkenntnisse über das weitere Schicksal einmal gewählter PtP-Lösungen diskutiert werden.

Einige Ergebnisse

Eine erste, klare und sichere Erkenntnis aus der Fallstudienanalyse lautete: „PtP works“. Dieser Satz meint nicht einfach, dass die philanthropischen Organisationen, die aus Privatisierungserlösen entstanden sind, dann halt irgendwie existieren,

sondern viele von ihnen tun dies erfolgreich. Erfolg ist ein relatives Kriterium, das nur in Abhängigkeit von Erfolgskriterien bestimmt muss. Auf der Tagung wurden solche Kriterien in verschiedene Richtungen ausbuchstabiert. Dabei zeichneten sich gerade auch im Fortgang der mitunter lebhaften Diskussion besonders drei Erfolgsdimensionen ab.

Die erste Dimension ist quantitativer Natur. So übertrifft das heutige Vermögen der VolkswagenStiftung nicht nur die Gesamtheit der ihr im Verlaufe der Jahrzehnte zugeführten Privatisierungserlöse, sondern zugleich übertreffen zudem die in diesem Zeitraum ausgereichten Fördermittel ebenfalls die insgesamt zugeführten Privatisierungserlöse. Die typische Alternative wäre die Vereinnahmung im Staatshaushalt und eine zeitnahe komplette Verausgabung gewesen. Nur abstrakt kann man davon ausgehen, dass die heutige Staatsverschuldung um diesen Betrag plus Zinsen geringer ausfallen würde. Die UMTS-Milliarden sind weg. PtP-Stiftungen erweisen sich dagegen als nachhaltige Investitionen, sind mit einem größeren Vermögen als zu Beginn da, obwohl sie konstant noch mehr als dieses Vermögen ausgegeben haben und weiter ausgeben werden.

Die zweite Dimension besteht in einer erkennbaren Autonomisierung und Identitätsbildung. Die meisten aus PtP-Lösungen hervorgehenden Organisationen besetzen in einer viel unabhängigeren Weise Orte jenseits von Staat und Wirtschaft, als aus den Gründungsdiskursen und auch häufig den mitgegebenen Strukturen und rechtlichen Einfassungen zu erwarten und vorgesehen war. Auf der Tagung wurden daher die PtP-Foundations grundsätzlich der Zivilgesellschaft zugeordnet und als eine Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen verstanden, unabhängig von konkreten Förderprofilen. Für die großen PtP-Foundations von der VolkswagenStiftung bis zu den italienischen Sparkassen-Stiftungen kann dieser Autonomisierungs- und Traditionsbildungsprozess tatsächlich als plausibel gelten. Ob dies wirklich auf jeden Einzelfall zutrifft, kann jedoch für kleinere PtP-Foundations bezweifelt werden, wenn sie einem starren Governance-Korsett fortgesetzter enger politischer Kontrolle unterliegen. Diana Leat, langjährige Nestorin eines kritisch aufgeklärten Stiftungsdiskurses aus Großbritannien, formulierte daher pointiert: „The price for good examples is very high.“ Als die PtP-Perspektiven in verschiedenen Erdteilen Panelthema wurden, wurden auch deshalb besondere Chancen im Kontext der Privatisierung von Rohstoff- und Schürfrechten gesehen, da in diesem Bereich solche hohen Preise erzielbar sind.

Die dritte Erkenntnisdimension bezieht sich auf die Wirksamkeit der PtP-

Foundations. Hier zeigt die vergleichende Analyse, dass diese Einrichtungen vielfach erfolgreich mit Fördermitteln und eigenen Aktivitäten zu relevanten Akteuren in den von ihnen bearbeiteten Feldern werden, ob es sich dabei um Gesundheit, Bildung, Kultur oder Wissenschaft handelt. Gerade weil sie dabei einen Ort jenseits von Staat und Wirtschaft besetzen, strukturieren sie diese Themenfelder auch mit anderen Logiken als es Staat und Wirtschaft tun.

Fragen und Probleme

Eine gute wissenschaftliche Tagung zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass sie einzelne Probleme und offene Fragen im Diskussionsverlauf akzentuiert. Zwei solcher Punkte sollen zum Abschluß des Berichts behandelt werden

PtP, Preisbildung und Akteursmotive

Eine spannende Diskussion drehte sich um die Frage, ob sich PtP auch im Rahmen der Preisbildung beim Verkauf bemerkbar macht. Wiederholt wurde auf typische Mechanismen der staatlichen Preisfindungspolitik hingewiesen. Dass sich hierbei auch nationale Kulturen und politische Systeme bemerkbar machen, zeigten Hinweise aus dem international besetzten Publikum bzw. von den Panelteilnehmern. So wies ein Panelteilnehmer auf die Praxis in seinem Land hin, dass der Wert öffentlicher Unternehmen, die privatisiert werden sollen, so seriös wie möglich geschätzt wird, wobei sich diese Schätzungen jedoch dann halbieren, wenn Jemand aus dem Umfeld des Machtapparates als Käufer auftritt. Doch auch unabhängig von solchen Erscheinungen, stellen die Verfahren der Wertermittlung eine wunde Stelle bei allen Privatisierungen dar, weshalb viele Privatisierungen sehr schnell den Eindruck hinterlassen, dass unter Wert verkauft worden ist, besonders auch wenn Staat und Politik massiv auf einen Verkauf drängen.

Interessant waren hier z.B. Erfahrungen von Charles Bell, Consumers Union, der über die Privatisierung der Krankenhäuser von Blue Cross berichtete, einer Nonprofit-Einrichtung, die in den Profitmarkt aufgrund gesetzlicher Vorschriften überführt werden mussten (im Rahmen der Typologie ein Fall 5-Typ). Anfang 1993 war dabei eigentlich kein Privatisierungserlös vorgesehen, der im Nonprofit-Bereich geblieben wäre. Getragen von der Überzeugung, dass eine Nonprofit-Einrichtung der Gemeinschaft gehört, begann eine sich stetig verbreiternde zivilgesellschaftliche Kampagne für die Gründung einer Fördereinrichtung, der California Healthcare Foundation aus einem zu entrichtenden Preis. Ein Jahr später sprach man im öffentlichen Diskurs von 300 bis 400 Millionen Dollar, gelandet ist man schließlich bei

einem Privatisierungserlös in Höhe von 4 Milliarden Dollar – nach diesem Vorbild wurde dann in zwölf weiteren Staaten der USA verfahren. Bei der Studie anderer Fälle bzw. bei der Diskussion, wo Ansatzpunkte und Erfolgschancen für PtP etwa in Afrika wären, wurde der Einbezug lokaler Bevölkerungen und zivilgesellschaftliches Engagement als Stakeholder hervorgehoben. Auch wenn sie nicht in ihrem jeweiligen Sinne unmittelbar erfolgreich sind, können sie preistreibend wirken bzw. zu klügeren Lösungen als ursprünglich vorgesehen führen.

Damit aber, und das ist die Crux solcher aus zivilgesellschaftlicher Sicht positiven Befunde, stellt sich die Frage, was denn das Interesse von Wirtschaft und Politik, von gewinnorientierten Käufern und machtorientierten Politikern sein könnte, sich auf PtP-Prozesse einzulassen? Anhand der Fallstudien konnten hier diverse Hinweise gefunden werden. So lassen sich immer wieder „Champions“ nachweisen, die sich aus ihrer Position heraus in besonderer Weise mit einem PtP-Prozess identifiziert und diesen maßgeblich befördert haben: ohne dem damaligen Finanzminister Theo Waigel würde es heute kaum eine Deutsche Bundesstiftung Umwelt geben. Für gewinnorientierte Akteure wiederum kann es sich durchaus rechnen, einen höheren Preis zu zahlen, wenn dadurch der soziale Friede und die Zustimmung zu ihrem Handeln vor Ort deutlich erhöht wird. Auch weitere Argumente wurden angeführt, die aber letztlich eine Einsicht bestätigten, die Salomon am Anfang nicht nur der Tagung, sondern des Projekts stellte: Why not?

PtP und Demokratie

Eine konstante Tagungsdiskussion drehte sich um den Fragenkreis, wie eigentlich PtP-Lösungen in unterschiedliche politische Systeme passen und im Verhältnis zu diesen zu bewerten sind. Dazu gehörte auch die grundsätzliche Erörterung, ob PtP-Lösungen überhaupt mit demokratietheoretischen Überlegungen vereinbar sind. Wird nicht dadurch erst eine Vermögensprivatisierung vollzogen? Dagegen wurde als Argument vorgebracht, dass sich insgesamt seit Langem der Trend zu einer Multiplizierung und Relokalisierung der Entscheidungsorte zeigt. PtP-Foundations sind aus dieser Perspektive besondere Entscheidungsräume mit eigenen, relevanten Mitteln jenseits von Staat und Markt, mit dem in einer Demokratie demokratisch mitgegebenen Auftrag in bestimmten Feldern zu wirken.

Steigt man eine Stufe höher und betrachtet nicht mehr Demokratie an und für sich, sondern reale Demokratien, kommen weitere Herausforderungen wie Chancen in den Blick. Aus Brasilien kommend wies Marcos Kisil auf das intensiv korruptive Politikverständnis in der brasilianischen Gesellschaft hin. Deshalb sah er große

Widerstände gegen PtP des 1. Typs, die auf dem Verkauf öffentlichen Eigentums beruhen. Nicht ohne Ironie hielt er jene Formen für chancenreicher, bei der nur Lizenzen für einige Jahrzehnte vergeben, aber keine endgültigen Verkäufe getätigt werden. Das würde die Zustimmungschancen in Politik und Gesellschaft erhöhen, weil diejenigen, die gerade nicht von Korruption profitieren darauf hoffen können, es dann bei dieser nächsten Gelegenheit zu tun.

So zugespitzt diese Aussage ist, weist sie auf ein mehrfach diskutiertes Problem hin. Als ein Vorzug von PtP-Lösungen wurde auf der Tagung formuliert, dass mit ihnen im Raum der PtP-Foundations auch neue Eliten entstehen. Reicht diese Erkenntnis aber aus, um im Rahmen von hoch korrupten politischen Systemen davon ausgehen zu können, dass diese nicht nur neu in der Art der Selbstbedienung verfahren? Reichen dafür gute Governancemodelle aus vorhandenen PtP-Foundations aus? Solche Fragen kann man erst recht auf der Ebene so genannter gelenkter Demokratien oder in politischen Systemen formulieren, die sich kaum die Mühe machen als demokratisch zu erscheinen. Gleichwohl bleibt es gerade in diesem Kontext nicht uninteressant, dass PtP-Foundations eine Tendenz der Verselbständigung zeigen. Vielleicht könnte ihr Beitrag in manchen Orten mehr in der Ermöglichung neuer Eliten und Elitenkulturen liegen als in der eigentlichen Förderpolitik.

Dass überhaupt solche Fragen und Horizonte in den Blick kamen, erinnert an die von einem Teilnehmer als „great idea“ des Projekts bezeichnete Zielrichtung: Es geht um neue, zivilgesellschaftlich orientierte Wege im Rahmen global anstehender Privatisierungen, die sich mit oder ohne Philanthropisierung vollziehen werden. Der Beitrag Europas, der Beitrag Deutschlands dazu besteht nicht mehr so sehr in der eigenen Produktion von neuen PtP-Lösungen, sondern in der Verbreitung von Informationen über gute PtP-Lösungen im globalen Rahmen. Die Tagung im Schloss Herrenhausen, im Krieg zerstört und nach 60 Jahren wieder errichtet mit den Möglichkeiten einer PtP-Foundation, war ein Anfang.

Dr. Rainer Sprengel ist freiberuflicher Experte für bürgerschaftliches Engagement und Redakteur des BBE Newsletters und der Europa-Nachrichten des BBE

Kontakt: rainersprengel@online.de